

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung Nr. 9

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire
suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **56=76 (1910)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literaturblatt

der

Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.

1910.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst J. Becker, Chur.

Nr. 9.

Die Festung in der heutigen Kriegführung. Von Schroeter, Oberst und Abteilungs-Chef im Kgl. Preuss. Kriegsministerium. Dritte Auflage. Erste Abteilung: Das Wesen des Festungsbaues. — Die Landesbefestigung. Mit 17 Skizzen im Text und 2 Karten in Steindruck. Berlin 1910. E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 6.—.

Da Landesverteidigungs- und Befestigungsfragen nicht nur die Armee, ihre Führung und Verwaltung, sondern auch die Parlamente und Regierungen aller Kultur- und Militärstaaten immer lebhaft beschäftigen, ist einer Schrift wie der vorliegenden grösste Verbreitung und Beachtung zu wünschen und zwar gerade auch bei uns in der Schweiz. Der berufene Verfasser behandelt das so wichtige und in viele Gebiete übergreifende Festungs- und Landesbefestigungswesen vom wissenschaftlichen, staatswirtschaftlichen und allgemein kriegsgeschichtlichen Standpunkt aus in einer Weise, wie es für alle Länder gleichmässig von Interesse und Nutzen sein kann. Sowohl Befürworter als auch Gegner der Festungen und Landesbefestigungen dürfen Oberst Schroeter's Buch ruhig lesen und werden finden, dass er den Gegenstand seiner Untersuchungen ebenso objektiv wie gründlich behandelt; selber fest überzeugt vom grossen Werte, den ein System weniger aber starker Festungen für ein Land, sei es gross oder klein, haben kann, würdigt er doch auch offen die Nachteile, die man den Festungen vorwirft und anerkennt er die Argumente der Festungsgegner, wo er sie nicht mit Hinweisen auf kriegsgeschichtliche Ereignisse entkräftet und direkt widerlegt.

Wie er von höherer Warte und nicht nur als Fachmann und Festungs-Oberst urteilt und Zugeständnisse macht, ist schon aus seinen ersten Sätzen ersichtlich. Seite 3 schreibt er: „Die Festungen veralten und ihre Schwäche dem Angriff gegenüber besteht so lange, bis der Festungsbau Mittel und Wege gefunden hat, seine Anlagen den neuen Verhältnissen anzupassen, sei es durch völlige Neuschöpfungen, sei es durch zeitgemässen Umbau der bestehenden Anlagen. Bei dem ständigen Charakter des Festungsbaues, bei der Fülle einschneidender Fragen, welche bei jeder Umgestaltung des Festungswesens entschieden werden müssen, kann diese Anpassung nicht plötzlich, nicht in kurzer Zeit vor sich gehen. Nichts rächt sich mehr als Uebereilung auf dem Gebiete des Festungsbaues, und wohl dem Staate, der in der glücklichen geographischen und politischen Lage ist, die Klärung der Verhältnisse auf diesem Gebiete in aller Ruhe abwarten zu können.“ — Weiter lesen wir:

„Ein starkes Landesbefestigungssystem dient nicht minder wie eine zahlreiche, kriegsbereite Feldarmee zur Erhöhung der Machtstellung eines Staates und als Abschreckungsmittel gegen Friedensstörer...“

Die Schwierigkeiten und die Unsicherheit des Erfolges eines Angriffskrieges einem guten Landesbefestigungssystem gegenüber lassen einen frivolen Friedensbruch... in Zukunft kaum denkbar erscheinen... vorausgesetzt, dass auch die nötigen mobilen Streitkräfte vorhanden sind... Eine Bevorzugung der Landesbefestigung unter gleichzeitiger Vernachlässigung der Feldarmee, wie wir sie z. B. in Belgien finden, wird sich im Ernstfalle schwer rächen.“ — „Es ist ebenso falsch, die Feldarmee zugunsten der Landesbefestigung zu vernachlässigen, wie die Verteidigung des Vaterlandes lediglich auf die Feldarmee zu gründen“.

In seiner „Uebersicht über die Landesbefestigungen Europas“ (der 20 europäischen Staaten) muss uns Schweizern besonders dasjenige stark interessieren, was er von der Landesbefestigung Belgiens, Hollands und der Schweiz hält. Im allgemeinen für ein kleineres, vorläufig sich neutral verhalten wollendes Land eine Zentralfestung und allenfalls einige wenige Grenzsperrn als das zweckdienlichste betrachtend, sagt er Seite 150/151 von Antwerpen als Zentralfeste: „So lange Holland nicht feindlich auftritt... ist dieser Platz wie kein zweiter hierzu geeignet.“ — „Der Umstand, dass die Festungen Lüttich und Namur als strategische Brückenköpfe angelegt sind, weist darauf hin, dass eine operative Verwendung der belgischen Armee auch im südlichen Teile des Landes nicht für ausgeschlossen gilt.“ Seite 152: „Auch die Niederlande... gedenken mit Hilfe einer neuzeitlichen grossartigen Zentralbefestigung ihre Unabhängigkeit zu wahren... Die Stellung von Amsterdam (Gürtelfestung) bildet den Kern des ganzen Rayons... Ob sie aber ihren Zweck im Ernstfall erfüllen würde, erscheint keineswegs sicher. Infolge ihrer grossen räumlichen Ausdehnung erfordert sie nach mehrseitiger holländischer Berechnung 100 000—120 000 Mann nur an Sicherheits-Besatzung, steht also in gar keinem Verhältnis zu den gegenwärtigen Wehrkräften des kleinen und trotz ruhmreicher Vergangenheit dem Kriegsdienste im allgemeinen abgeneigten Landes.“ — Seite 159: „Ueber die Zweckmässigkeit der gegenwärtigen Landesbefestigung der Schweiz ist viel gestritten worden. In rein defensiver Hinsicht, d. h. als Landesreduit bzw. Verkehrssperren dürften die Anlagen wohl günstig zu beurteilen sein. Dagegen erscheint der operative Wert der St. Gotthardbefestigung für die Landesverteidigung im allgemeinen sehr fragwürdig... Der Schwerpunkt der schweizerischen Verteidigungskraft liegt entschieden im nördlichen Teile des Landes, in der fast ungeschützten Hochebene. Ihre Verteidigung durch die Feldarmee und mit Hilfe behelfsmässiger Befestigungen (z. B. am Buchberg und an der Zihl) durchzuführen, wie es beabsichtigt zu sein scheint, dürfte bei dem milizartigen Charakter der schweizerischen Wehrkräfte und einem energischen,

stark überlegenen Angreifer gegenüber kaum Erfolg haben“. —

Wiederholt erklärt Oberst Schroeter, „dass die Fundamentalaufgabe des Festungsbaues in den Vorbereitungen zur grösstmöglichen Ausnützung der Waffenwirkung bestehe“ und dass dieser Zweck voll und sicher nur mittelst Werken ständigen Charakters, d. h. der Friedensbefestigung, zu erreichen sei.

„Weniger zuverlässig, aber bis zu einem gewissen Grade erreichbar ist der Erfolg der Massnahme, planmässig vorbereitete Behelfsfestungen möglichst frühzeitig, bei drohender Kriegsgefahr oder spätestens Kriegserklärung neu zu schaffen. — Die Anlage von rein behelfsmässigen Werken schon im Frieden erscheint als eine bedenkliche Massnahme, da dem Gegner dadurch die Karten aufgedeckt werden, ohne die Möglichkeit, diesen Nachteil durch die Stärke der Befestigungen auszugleichen. Behelfsfestungen sind und bleiben ein Notbehelf“.

Schroeter's Abhandlungen und „Schlussfolgerungen“ über den Wert der Behelfsbefestigung für Landesverteidigung gehören nebst „Kriegsgeschichtliche Beispiele zur Beleuchtung des Einflusses der Landesbefestigung auf die grosse Kriegführung“, ferner „Einwendungen gegen eine ständige Landesbefestigung“ und „Systeme der Landesbefestigung und ihre Beurteilung“ zum Allerbesten, das man darüber lesen kann.

Le Tireur du Champ de Bataille. Son Caractère
— Sa Préparation — Sa Conduite. Par le Lieutenant Bally du 96e Régiment d'Infanterie. Paris, Nancy 1909. Berger-Levrault & Cie., Editeurs. Frs. 2.50.

Es war gewiss eine Ironie des Schicksals, dass der junge Verfasser dieser ganz ausgezeichneten Studie noch vor ihrer Publikation seiner Armee und seinen Kameraden durch den Tod entrissen werden sollte. „Perpétuer la mémoire de cet excellent officier, conserver à l'armée le fruit d'un travail sérieux et vraiment utile, telle est l'intention qui a présidé à la publication de ce livre“, sagt im Vorwort der Regimentskommandeur des verstorbenen Verfassers, Oberst Humbert.

Die Studie war eine Winterarbeit und trug ihrem Autor eine wohlverdiente, lobende Erwähnung in einem Korpsbefehl des 14. Armeekorps durch dessen Kommandanten, General Galliéni, ein.

In drei grossen Abschnitten untersucht Bally unter geschickter und ausgiebigster Benützung der einschlägigen Literatur gründlich die so umstrittene Frage der Erziehung und Ausbildung des Infanteristen zum Kriegsschützen und seine Führung auf dem Schlachtfeld.

Der Gedankengang des Verfassers und die Schlüsse, zu denen er im Verlaufe der Studie kommt, sind, wie er einleitend erklärt, folgende: Da das einzige Ziel der Truppenerziehung die Vorbereitung auf den Krieg ist, muss die ganze Schiessausbildung nur darauf gerichtet sein, Kriegsschützen zu erziehen. Die Erfahrungen des Schiessplatzes zeigen uns, was der Schütze im Frieden zu leisten imstande ist. Das Studium der Kriegsgeschichte beweist, wie wenig der Friedens- dem Kriegsschützen gleicht. Aufregung und Furcht erklären

den Unterschied; die Vervollkommnung der Bewaffnung vergrössert ihn noch. Um ihn möglichst auszugleichen, muss man sich bei der Verwendung und der Konstruktion der Waffen stets die menschlichen Schwächen und die Erfordernisse des Krieges vor Augen halten. Noch wichtiger ist aber die Vervollkommnung des Schützen selbst durch eine sorgfältige technische und taktische Ausbildung im Gebrauche seiner Waffe. Hand in Hand damit muss unablässig das Bestreben vorhanden sein, auf die Entwicklung der Charaktereigenschaften des Mannes einzuwirken und seinen kriegerischen Geist zu wecken und anzuspornen. Ein nach solchen Grundsätzen ausgebildeter und erzogener Mann wird stets auf seinen Führer vertrauen, wird sich an dem Beispiel, das ihm dieser gibt, begeistern und wird sich willig und geschickt zum Kampfe, Angriff und Sieg führen lassen.

Da sind ja gewiss keine grossen, neuen und epochemachenden Gedanken; was die Studie aber dennoch ungemein wertvoll und dem Studium jeden Offiziers empfehlenswert macht, ist das fortgesetzt zutage tretende, ernste Bestreben des Verfassers, in die Tiefen der menschlichen Seele hinabzusteigen, den Einfluss all der mannigfaltigen Eindrücke zu untersuchen, die auf den Mann, Führer wie Geführten, im modernen Gefechte einströmen und aus ihm angesichts des Todes ein ganz anderes Wesen machen, als er es im Friedensdienste war. Ein nobler, edler Geist durchweht die ganze Schrift. Wir sehen das ernste Streben eines jungen Offiziers, der es als heilige Pflicht der Armee und seinem Vaterlande gegenüber betrachtet, sich schon im Frieden Rechenschaft über alle Anforderungen zu geben, die dereinst, wenn die Pflicht ihn ruft, im Kampfe an ihn als Führer herantreten werden.

Es sind schöne, erhebende Worte, die er eingedenk der ganzen ungeheuren Verantwortung, die er im Kampfe auf sich trägt, gleich eingangs findet, Worte, die sich jeder junge Offizier, vor allem Zugführer, beherzigen mag:

„Das einzige Ziel der Truppenerziehung ist die Vorbereitung auf den Krieg. Auch soll ich aus meinen Leuten nicht bloss Standeschützen machen, auch nicht, selbst wenn ich es könnte, Jäger auf wilde Tiere! Nein, einzig und allein Kriegsschützen! Aber, ich weiss ja gar nicht, was Kriegsschützen sind! Und, wie kann ich es wissen? Ich habe noch nie im Feuer gestanden, ich kenne das Gefühl noch nicht, das über mich kommen wird an dem Tage, da ich die Ehre haben werde, in ihm zu stehen. Das Ungekannte erschreckt mich sogar; ich habe Furcht davor, ich gestehe mir das, ohne zu erröten. Ich fürchte mich davor, Furcht zu haben, und ich frage mich auch: was werden meine Leute machen, wie werde ich sie führen? Werde ich nicht die bittere Erfahrung machen müssen, sie ungenügend ausgebildet zu haben? Ich möchte aber aus dem Grunde meiner Seele nicht, in jenem Momente mir irgend einen Vorwurf machen zu müssen! Und ich werde von diesem Augenblicke an mein ganzes Streben darauf richten, kennen zu lernen, was aus dem Friedenssoldaten im Kampfe wird! Was nötig ist, um ihm seine Aufgabe im Gebrauche seiner Waffe und der bestmöglichen Ausnützung ihrer Feuerkraft, zu erleichtern. Und wie er schliesslich auf dieser Grundlage ausgebildet und

erzogen werden muss, abgehärtet zu sein gegen die Strapazen, Entbehrungen und Aufregungen, die seiner im Kampfe warten. Endlich werde ich mich selbst zum Kämpfer und Führer von Kämpfern ausbilden“.

Die Studie des Leutnant Bally kann der Lektüre unserer jungen Infanterieoffiziere nicht genug empfohlen werden, auch dürfte sie gewiss mit gutem Erfolg in unseren Offiziersschulen beim Unterricht über die Schiesslehre und Taktik beigezogen werden. Ich könnte mir dazu nichts Passenderes denken!

O. B.

Das Gefecht von Neuenegg am 5. März 1798.

Von Oberst Rob. Hintermann, Kreisinstruktor der 4. Division in Luzern. Mit 2 Karten und 2 Bildern. 1910. Huber & Co. in Frauenfeld. Fr. 1.20.

Wie am 5. März 1798 bei Neuenegg dank der Umsicht und Initiative einiger beherzter Offiziere, hauptsächlich des Generaladjutanten Weber, die bereits erlittene Niederlage in einen Sieg verwandelt wurde, so hätte wohl auch das Schicksal des ganzen Feldzugs gewendet und das Unglück des alten Bern und der Eidgenossenschaft verhindert werden können, wenn die Berner und ihre Hilfstruppen überall noch im rechten Augenblick so trefflich geführt worden wären, wie im 2. Akt des Gefechts von Neuenegg, welches gewonnen ward, während das Vaterland wegen mangelnder Widerstandskraft und Entschlossenheit seiner übrigen Verteidiger und seiner Regierungen verloren ging. Neuenegg erweckt daher in jedem Schweizer, der sich die trüben Tage des Untergangs des alten, stolzen Bern und der alten Eidgenossenschaft ins Gedächtnis zurückruft, ein zwar nicht ganz ungemischt freudiges, aber doch erhebendes und beruhigendes Gefühl; es wirkt, wie ein kurzer, heller Sonnenstrahl, der, eine Gewitterwolke durchbrechend, das Fortwalten der Sonne bezeugt.

Oberst Hintermann hat dieses Aufleuchten alter Heldenkraft in schwerer Krisis zum Gegenstand einer lehrreichen Studie gemacht und dabei — die näheren Umstände so genau und zutreffend als es möglich ist, eingehend erörternd — sehr mit Recht hervorgehoben, wie in dem Berner „Kriegsvolk“ bei Neuenegg noch der frühere gesunde Sinn für kraftvolle Offensive verborgen lag und nur durch wackere Führer wieder erweckt zu werden brauchte. Das „Mer wei no einischt hinger si her“ zündete und „damit war jener Kontakt zwischen Führer und Truppe geschaffen, welcher, die Grundlage zum Vertrauen bildend, das Geheimnis des Erfolges in sich birgt“. — „Es ist mir kein zweites Beispiel aus der Kriegsgeschichte bekannt, wo eine mangelhaft organisierte und ungenügend ausgebildete, dazu durch Misserfolge demoralisierte und von meuterischem Geist durchseuchte Miliztruppe einen ähnlichen Erfolg aufzuweisen hätte, wie die Berner bei dieser Retouroffensive gegen Neuenegg. Es zeigt uns dies, welche elementare Kraft in unserem Volke schlummert; es zeigt uns aber auch mit unheimlicher Deutlichkeit den Einfluss der Führung“. Auch die weiteren Folgerungen und Betrachtungen des Verfassers möge man nicht ungelesen lassen.

Etude sur les caractères généraux de la guerre d'Extrême-Orient par le capitaine F. Culmann. Librairie Berger-Levrault & Cie., Paris. Prix Frs. 3.50.

Nach Einführung des rauchschwachen Pulvers sowie der kleinkalibrigen Schnellfeuerwaffen und der Rohrrücklaufgeschütze konnte man über deren Wirkung auf die Gefechtsführung die verschiedensten Ansichten hören. Man ging teils soweit, zu behaupten, dass die Kriegsführung eine vollständige Umgestaltung erfahren müsse, dass z. B. ein Angriff über offenes Gelände undurchführbar geworden sei, dass die Verteidigung an Wert sehr gewonnen habe.

Der südafrikanische Krieg hat in dieser Beziehung manche Belehrung gebracht, war aber auch geeignet, falsche Auffassungen und Verwirrung aufkommen zu lassen, denn die Verhältnisse in diesem Kriege, wo sich doch nicht zwei vollwertige Armeen gegenüberstanden, waren ganz andere, als sie voraussichtlich einmal bei uns sein werden.

Der ostasiatische Krieg hat hingegen über den Einfluss moderner Bewaffnung abklärend gewirkt. Hauptmann Culmann stellt in vorliegender Schrift die hauptsächlichsten Erscheinungen und die daraus hervorgehenden Lehren dieses letzten grossen Krieges zusammen: Einfluss der modernen Waffen auf die Taktik; Frontausdehnung; Munitionsverbrauch; Verluste; Verhältnis der Verwundeten zu den Toten; Verluste durch Feuer oder durch die blanke Waffe; Verluste in den verschiedenen Waffengattungen... Im letzten Kapitel behandelt er die drei grossen Schlachten von Liao-yang, am Cha-ho und bei Mukden. Als Hauptmerkmale werden angeführt die grossen Frontausdehnungen auf beiden Seiten, dann jedes Fehlen von Offensivgeist bei den Russen, gekennzeichnet durch die Weisungen Kuropatkins, laut welchen jeweils erst dann zum Angriff geschritten werden durfte, wenn vollständige Gewissheit herrschte über feindliche Kräfte und deren Standort. Der Verfasser bedauert, dass ähnliche Bestimmungen noch heute in den französischen Reglementen zu finden sind, die natürlich dazu führen müssen, dass der Gegner einen Vorsprung gewinnt und sich die Freiheit im Handeln sichert. Auf Seite der Japaner fehlt der kraftvolle, einheitlich angelegte Operationsplan und namentlich der Grundsatz, sparsam zu sein mit der Ausgabe von Truppen in weniger wichtigen Abschnitten, um dann mit überlegenen Kräften da auftreten zu können, wo die Entscheidung gesucht wird.

Die sehr lesenswerte Schrift ist zum Studium bestens zu empfehlen. E. Sch.

Einheitsgeschosse von R. Wille, Generalmajor z. D. Mit 43 Bildern im Text und auf 5 Tafeln. Berlin 1910. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 13.35.

„Die Artillerie — in erster Linie die Feldartillerie — steht gegenwärtig allem Anscheine nach im Begriff, hinsichtlich ihrer Geschossausrüstung zu dem Urzustand des Geschützwesens im 14. Jahrhundert, wenigstens in einer Beziehung, zurückzukehren. Damals bediente man sich bekanntlich nur einer einzigen Geschossart, der aus Granit oder Marmor hergestellten Steinkugel, und hatte sich das heute von vielen erstrebte Ideal des Ein-

heitsgeschosses bereits ganz von selbst verwirklicht — freilich in der allereinfachsten und urwüchsigsten Form, die indes mit der von der Artillerie jener Zeit beanspruchten und geleisteten Schiesskunst und Wirkung hinlänglich in Einklang stand“.

Den bekannten, sich mit mehr oder weniger raschen Unterbrechungen folgenden Umwandlungen, sowohl der Geschütze wie auch der Geschosse, hat sich dann in neuester Zeit das Rohrrücklaufgeschütz als Einheitsgeschütz für die Feldartillerie den Sieger errungen, und es lag nunmehr der Gedanke nahe, dem Einheitsgeschütz auch ein Einheitsgeschoss zu geben, das die Wirkung des Shrapnels und der Grauate möglichst unverkürzt in sich vereinigen sollte.

General Wille hat es nun unternommen, in der vorliegenden Arbeit ein Bild zu geben von dem bis jetzt bekannt gewordenen Einheitsgeschosse, wobei auch das erste, bis jetzt eingeführte, das deutsche Feldhaubitzzgeschoss 05, so weit wie dies möglich ist, dem Leser bekannt gegeben wird. Die deutsche Artillerie hat sich doch durch die Einführung dieses Geschosses den Ruhm gesichert, auf der Bahn des Fortschrittes zu möglichster Vereinfachung des Schiessbedarfes der leichten Feldhaubitze, allen anderen Artillerien vorangegangen zu sein.

Unter „kritischen Betrachtungen“ erörtert uns sodann General Wille „die aus der Konstruktion oder den Versuchsergebnissen hergeleiteten Eigenschaften, Vorzüge und Mängel der verschiedenen Geschosse, soweit die vorliegenden Angaben eine sachliche Beurteilung ermöglichen. Hierbei ist zugleich dem inneren Zusammenhange und den Berührungspunkten, die sich bei näherer Betrachtung zwischen einzelnen neueren und älteren Mustern ergeben, die gebührende Berücksichtigung zuteil geworden“.

Wenn man die überaus klaren und interessanten Besprechungen durchstudiert hat, so kann sich jeder, der mit dem Wesen und den Anforderungen an ein modernes Feldartillerie-Geschoss vertraut ist, selber ein Urteil bilden über den gegenwärtigen Stand in der so wichtigen Frage der Einheitsgeschosse, und wir können erkennen, dass die Technik schon so weit fortgeschritten ist, dass die Einführung eines solchen Geschosses auch bei unserer Armee nicht mehr lange auf sich warten lassen kann. A. W.

Waffenlehre von R. Wille, Generalmajor z. D.
Dritte Auflage. 6. Ergänzungsheft. Berlin 1910. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 3.20.

Mit dem sechsten Ergänzungsheft gibt nun Generalmajor Wille übersichtlich geordnet einen Literatur-Nachweis der gesamten, sich mit der militärischen Bewaffnung befassenden Literatur der verschiedenen Staaten. Der Inhalt dieses Heftes schliesst sich an den Literatur-Nachweis für 1904/05 bis Ende 1908 im fünften Ergänzungsheft zur dritten Auflage der „Waffenlehre“ unmittelbar an.

Neu hinzugekommen sind die Abschnitte:

1. Fesselbälle, Luftschiße und Flugmaschinen. Geschosse und Waffen zu ihrer Ausrüstung und Bekämpfung. Schiessverfahren.
2. Geländebeleuchtung.

Ferner sind die Maschinengewehre, ihrer stetig wachsenden Zahl und Bedeutung entsprechend, ausser im allgemeinen Teil auch nach Staaten geordnet, behandelt.

Als Nachschlageheft ist diese Zusammenstellung ausserordentlich bequem und ihrer Vollständigkeit halber beinahe unentbehrlich für eine Sammlung militärischer Bücher. A. W.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

72. Gaede, General der Infanterie z. D., Der Feldzug um Freiburg 1644. Eine kriegsgeschichtliche Studie. Mit einem Bilde des kurfürstlich bayrischen Feldmarschalls Freiherrn von Mercy und 6 Skizzen 8° geh. und geb. 43 S. Freiburg i/Br. 1910. J. Bielefelds Verlag. Preis geh. Fr. 2.70, geb. Fr. 3.75.
73. Ravensteins Touristen- und Schutzhütten-Karte von Tirol und Vorarlberg nebst Teilen der Schweiz und Oberitaliens. Frankfurt a/M. Ludwig Ravenstein. Preis aufgezogen Fr. 4.—, unaufgezogen Fr. 2.70.
74. Ravensteins Touristen- und Schutzhütten-Karte für das Salzkammergut, sowie Tauern, Steiermark, Karawanken und Karst. Frankfurt a/M. Ludwig Ravenstein. Preis aufgezogen Fr. 4.—, unaufgezogen Fr. 2.70.
75. Ritter von Ursyn-Pruszyński, Oberst, Die Kämpfe auf der Insel Sachalin während des russisch-japanischen Krieges. Mit 1 Karte, 2 Kartenskizzen und 8 Illustrationen. 8° geh. 58 S. Teschen 1910. Karl Prochaska. Preis Fr. 3.35.
76. von Kiesling, Hans, Hauptmann und Kompagniechef, Gefechtsbefehle. (Angriff, Umfassung, Verfolgung.) Eine befehlstechnische Übung. Erster Teil. Mit 2 Karten in Steindruck. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 8° geh. und geb. 109 Seiten. Berlin 1910. R. Eisenschmidt. Preis geh. Fr. 3.75, geb. Fr. 4.70.
77. Jahrestbericht nebst Mitglieder-Verzeichnis der Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen Zürich, umfassend den Zeitraum vom 1. Mai 1909 bis 30. April 1910. 8° geh. 52 S. Zürich 1910. Müller, Werder & Co.
78. Hummel, E., Leutnant, 100 Prüfungsaufgaben für die Einjährig-Freiwilligen und Offiziersaspiranten des Trains. 8° geh. 144 S. Berlin 1910. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis Fr. 4.—.
79. Lehár, Hauptmann, Schiesswesen mit Handfeuerwaffen. Mit 98 Textfiguren und 7 Tafeln. Als Entwurf gedruckt. 2. Auflage. 8° kart. 140 S. Wien 1910. Kommissionsverlag L. W. Seidel und Sohn.
80. Freiherr v. Fürstenwärther, J. N., Kaiser Maximilian von Mexiko. Die letzten Monate seiner Regierung und sein Tod. 8° geh. 182 S. Wien 1910. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 6.30.
81. Immanuel, Friedrich, Major, Die deutsche Felddienstordnung vom 22. März 1908, kriegsgeschichtlich erläutert. Mit 33 Skizzen im Text. 8° geh. 199 Seiten. Berlin 1910. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. Preis Fr. 6.—.
82. Waldschütz, Otto, Hauptmann, Einführung in das Heerwesen. 4. Heft: Die Kavallerie. 8° geh. 103 S. Preis Fr. 2.50. Heft 6: Das Waffen- und Munitionswesen. 8° geh. 71 S. Preis Fr. 1.95; Heft 7: Das Pionierwesen. 8° geh. 75 S. Preis Fr. 2.50; Heft 8: Das Verpflegungswesen. 8° geh. 112 S. Preis Fr. 2.70. Wien 1910. Im Selbstverlage des Verfassers.